

Erster Teil: Was es bedeutet, zu ministrieren

§ 1: Zu Beginn stellen wir fest, was wir eigentlich meinen, wenn wir von einem „Ministranten“ sprechen. Danach erzähle ich eine kleine Geschichte, die uns lebhaft vor Augen führt, wie bedeutsam das Amt eines Ministranten ist.

Was heißt „Ministrant“? Das Wort „Ministrant“ kommt aus der lateinischen Sprache. Es heißt so viel als „Diener“. In unserem Wort „Minister“ steckt es: Der Minister ist ein Staatsdiener. Auch der Ministrant ist ein Diener.

Wo dient der Ministrant? Er dient am Altare Gottes.

Wem dient der Ministrant? Er dient dem Priester, der als Stellvertreter des ewigen Hohenpriesters, Jesus Christus, bei der Heiligen Messe am Altar das Opfer darbringt.

Wer ist Christus? Christus ist der eingeborene Sohn Gottes, des Vaters, das ewige Wort, durch welches alles geschaffen wurde, das Lamm Gottes, das uns am Kreuz erlöst hat, der von den Toten Auferstandene, der Richter der Lebenden und der Toten, der Herrscher über das All.

Wo ist Christus? Christus ist wahrhaft und ganz gegenwärtig im Allerheiligsten Altarsakrament: im Brot, das durch die Wandlung zu seinem Leib geworden ist, und im Wein, der durch die Wandlung zu seinem Blut geworden ist.

Die folgende Geschichte zeigt etwas von der Bedeutung des Dienstes für das allerheiligste Altarsakrament.

Der Graf von Habsburg. Ein Begebnis nach dem Gedicht von Friedrich von Schiller

I.

Zum fröhlichen Waidwerk, auf eine lustige Jagd zog einst ein edler Ritter, der ein mächtiger Graf aus dem Hause Habsburg war, von seiner Burg herunter hinaus in das Gebirge. Ihm folgte ein Knappe, der die Armbrust trug, mit welcher der Graf einen Gemsbock schießen wollte. Der gräfliche Ritter saß auf einem starken, feurigen Ross, das prächtig aufgeschirrt war. Die Zügel und Gurte waren mit schwerem Silber beschlagen, die Satteldecke aus feinsten Seide funkelte nur so von Stickereien aus reinem Gold. Der Knappe freilich musste sich mit einem kleinen, mageren und hässlichen Pferd begnügen, das nicht viel wert war und Mühe hatte, hinter dem Tier des Ritters nicht allzu weit zurück zu bleiben. Kein Ritter und kein Graf hätte je so ein Tier auch nur im Notfall geritten, aber ein Knappe konnte schließlich keine Ansprüche stellen.

Als die beiden Reiter gerade über eine wunderbar frische Aue voll blühendem Löwenzahn und schönen Kleeblumen ritten, hörten sie plötzlich ein Glöcklein leise aus der Ferne erklingen. Nach geraumer Zeit sahen sie einen Priester daherkommen, in einen Talar gekleidet, angetan mit einem weißen Chorrock und einer schwarzen Stola darüber. In den Händen hielt er ein Gefäß, das den Leib des Herrn barg. Vor dem Priester kam der Mesner im Ministrantengewand geschritten.

II.

Der Graf, im Sattel sitzend, neigte sich tief und entblößte sein Haupt in Demut, um mit gläubigem Christensinn zu verehren, was alle Menschen erlöst. Der Priester hielt kurz an,

denn ein Wasserlauf hemmte seinen Weg. Zwar war es eigentlich nur ein kleines Bächlein, doch da es in den letzten Wochen endlos lang geregnet hatte, und zudem die Schneeschmelze oben im Gebirge die weißen Hauben der Gipfel in strömendes Wasser verwandelte, war der Gießbach droben in der felsigen Schlucht zu reißenden Fluten angeschwellt, und hier herunter in der Wiese floss das Wasser immer noch so heftig, dass die kleine Brücke, die sonst die beiden Ufer verbunden hatte, schon vor Tagen hinweg gerissen worden war. Der Wanderer Tritte waren also gehemmt. Wie sollten sie hinüber gelangen? Der Priester jedoch zögerte nicht. Er legte behutsam das Sakrament auf die Erde nieder und begann sogleich, eilig von seinen Füßen die Schuhe zu ziehen, auf dass er so den Bach durchwaten könne.

III.

„Was schaffst Du da, Priester?“, redete der Graf den Hochwürdigen an. Der Priester sah verwundert auf: „Herr, ich bin auf dem Weg zu einem sterbenden Mann, der nach dem Himmelmahl verlangt. Und da ich jetzt hier an den Bach her komme, hat das Wasser den Steg in den Strudel der Wellen hinabgerissen. Damit aber dem Sterbenden doch noch das Sakrament zuteil werde, darum will ich das Wasser jetzt in Eile mit bloßen Füßen durchwaten.“

IV.

Da sprang der Graf geschwind von seinem Pferd herab und hieß den Priester aufsteigen. Der Priester war verlegen. Ein so ritterliches Ross zu reiten, hatte doch kein einfacher Pfarrer das Recht. Ja, wenn er noch ein Bischof gewesen wäre! Allein, der Ritter ließ nicht nach. Der Priester musste aufsteigen, der Mesner ihm das Sakrament in den Sattel hinauf reichen. „Reite hin“, rief der Ritter dem Priester noch zu, während er vor dem Allerheiligsten niederkniete, „und labe den Kranken, der unseres Herrn Jesu Christi Leib begehrt; versäume nicht Deine heilige Pflicht!“

Da ritt der Priester zu. Der Knappe brachte indessen auf seinem Pferd auch noch den Mesner durch die strudelnden Gewässer hinüber und kehrte darauf zu seinem Herrn zurück. Der Ritter hieß jetzt den Knappen nach Hause gehen. Dort könne er sich ausruhen. Der mächtige und stolze Graf aber bestieg das hässliche Tier des Knappen und machte sich zu seinem Jagdang fort, die steilen Pfade hinauf in die Reviere der Gamsen und Steinböcke.

Der Priester unterdessen vollführte die Reise zu jener Menschenseele. Und am nächsten Morgen, sogleich in aller Frühe, um es nur ja nicht zu lange zu behalten, brachte er dem Grafen das Ross zurück. Aber er saß nicht mehr reitend darauf, sondern führte es bescheiden am Zügel.

V.

Als der Graf den Priester und sein ritterliches Ross gewahrte, rief er abwehrend: „Nicht wolle das Gott, dass zum Streiten und Jagen ich fürderhin dieses Ross besteige, das meinen Schöpfer getragen hat!“ Darauf wandte er sich dem Priester zu und sagte: „Magst Du das Pferd nicht für Dich selber haben, so lass es dem göttlichen Dienste gewidmet bleiben. Behalte es samt dem kostbaren Zaum, nimm es mit Dir und benütze es, wenn Dich weite Wege zu den Armen und Kranken führen. Ich nehme das Tier nicht wieder zurück, denn gestern habe ich es ja **Dem** gegeben, von dem ich selbst Ehre und irdisches Gut, ja Leib und Blut, Seele, Atem und Leben nur zu Lehen empfangen habe.“

Hinweise zur Geschichte:

[a] In dieser Geschichte dienen Knappe und Ritter, Priester und Mesner dem „Sakrament“, d. h. dem Leib des Herrn Jesus Christus in der Hostie. Sie stehen also im Dienste Gottes, und somit sind sie alle zusammen gewissermaßen Ministranten. Selbst der Priester leistet so etwas wie Ministrantendienst. Er bleibt als geweihter Priester zwar immer und jederzeit der Stellvertreter des ewigen Hohenpriesters, Jesus Christus, aber diese priesterliche Vollmacht aus-

zuüben, ist selbst wiederum ein Dienst an Christus. Das Konzil von Trient sagt deshalb, in der Heiligen Messe opfere Christus selbst „*durch den Dienst der Priester*“: *ministerium sacerdotum*⁵.

[b] Eines ist besonders auffällig an unserer Geschichte: Der Dienst des Menschen genügt nicht. Die Menschen bedürfen der Hilfe der *Pferde*. Das stolze Ross des Ritters wie der elende Klepper des Knappen, sie beide stehen ebenfalls im Dienste Gottes. Wer hat es aber so gefügt, dass die Hilfe der Pferde notwendig geworden ist? Wer hat den Bach so anschwellen lassen, dass er die Brücke zerstört hat? Der Regen und die Schneeschmelze. Aber wer hat es regnen lassen und wer die Sonne scheinen, so dass die Eiskuppen der Gipfel schmelzen? Der Herr aller Natur, Gott. **Gott selbst** also hat eine Lage herbeigeführt, in welcher der Dienst der Pferde erforderlich wird. Das zeigt uns: Gott will auch den Dienst der Tiere. Die **ganze Schöpfung** steht im Dienste Gottes: Und darunter besonders auch Du als Ministrant.

[c] Andere Tiere, die den Absichten Gottes dienen: Ein *Wal* ist es, der den Propheten Jonas verschlungen und nach drei Tagen wieder an Land gespieen hat (Jon 2). Einen *Widder* schickte Gott dem Abraham zur Opferung anstelle seines Sohnes Isaak (Gen 22,13). An den ägyptischen Plagen waren *Frösche*, *Stechmücken*, *Bremsen* und *Heuschrecken* ursächlich beteiligt (Ex 7,26-29; 8,12-20; 10,1-15). Der Prophet Bileam hatte eine *Eselin*, welche den Engel Gottes sehen und bei dieser Gelegenheit sogar zum Propheten sprechen konnte (Numeri 22,22-33). Den Propheten Elias entrücken feuerflammende *Rosse* in den Himmel (4 Könige 2,11)⁶. An der Krippe Jesu stehen der Überlieferung zufolge *Ochs*’ und *Esel* (§ 65). Und wiederum ist es ein *Esel*, der als „*Ross Gottes*“ am Palmsonntag (§ 78) den Herrn bei seinem Einzug in Jerusalem trägt (Lk 19,29-38).

⁵ Denzinger/Schönmetzer [Anmerkung 1] Nr. 1743)

⁶ Entspricht: 2 Könige